



ELLA MÜLLER

Die amerikanische Rechte und der Umweltschutz.  
Geschichte einer Radikalisierung

Hamburger Edition | Hamburg 2023  
368 Seiten, gebunden | 40,00 €  
ISBN 978-3-86854-382-7

rezensiert von

MICHAEL HOCHGESCHWENDER, Ludwig-Maximilians-Universität München

Die USA zu Beginn der 1970er-Jahre: Aus Anlass des ersten »Earth Day« 1972 bekennen sich Millionen von Amerikanern öffentlich und mit großer Begeisterung zum Umweltschutz. Im Kongress geht seit den 1960er-Jahren eine Vielzahl von Gesetzen und Verordnungen zu diesem Thema mit denkbar umfassenden Mehrheiten aus Liberalen und Konservativen mühelos und nahezu ohne Diskussion durch. Auch der neue, konservative Präsident Richard M. Nixon von den Republikanern ist weder willens noch in der Lage, sich gegen diesen breiten, gesamtgesellschaftlichen Konsens von Politik, Gesellschaft, Judikative und Medien zu stellen. Also umarmt er den Gegner, den er nicht zu besiegen vermag. Eine Generation später, in den 1990er-Jahren, ist alles anders: Der Umweltschutz ist in den USA zur politischen Standortfrage geworden. Wer sich als konservativ sieht, geht oft so weit, beispielsweise die Tatsache des menschengemachten Klimawandels schlicht zu leugnen. Umweltschutz ist in dieser Sicht zum Charakteristikum liberal-progressiver, radikaler Gesellschaftsreform geworden, der man sich nicht minder radikal auf allen Ebenen, in Politik, Gesellschaft, Medien und in der Justiz entgegenstellen muss.

Diese Geschichte ist oft erzählt worden<sup>1</sup>, aber in aller Regel nicht aus Sicht der konservativen Aktivistinnen und Aktivisten, die sich ab etwa 1970 erst zaghaft und dann immer vehementer dem bald brüchig werdenden gesellschaftlichen Konsens in den USA entgegengestellt haben. Genau dieser dann doch merkwürdigen Lücke in der Historiografie zur Geschichte des Umweltschutzes nimmt sich Ella Müllers verdienstvolle Monographie an. Ihr gelingt dabei eine ungemein gut lesbare und nuanciert argumentierende Studie, die auf breiter Quellenbasis und in Kenntnis der vorhandenen Sekundärliteratur einsichtig macht, warum bestimmte Individuen und Gruppen sich im Kampf gegen den etablierten Umweltschutz allmählich radikalisierten, um dann vor allem ab den 1980er- und 1990er-Jahren von einer nunmehr gleichfalls radikalisierten, kultur-

<sup>1</sup> Vgl. etwa *Patrick Allitt, A Climate of Crisis. America in the Age of Environmentalism*, London 2014; *Brian A. Drake, Loving Nature, Fearing the State. Environmentalism and Antigovernment Politics before Reagan*, Seattle 2013.

kämpferischen Republikanischen Partei eingesammelt und instrumentalisiert zu werden. Der Autorin gelingt es, diesen vielschichtigen und spannungsreichen Prozess präzise nachzuzeichnen und dabei weder in stereotype Schuldzuschreibungen gegenüber ›der Industrie‹, ›dem Kapital‹ oder ›den Konservativen‹ zu verfallen, noch den eigenen, pointiert liberal-progressiven Standpunkt aufzugeben. Diese empathische, auf Verstehen und Erkenntnisgewinn ohne besserwisserische Dogmatik angelegte Form der Geschichtsschreibung wird hier nachgerade meisterhaft zelebriert. Die Akteure werden jederzeit ernst genommen, selbst dort, wo sie, meist zu Recht, kritisiert werden.

Eine besondere Stärke des Buchs liegt in der Art, wie einzelne Vorfälle lebendig und quellennah beschrieben und analysiert werden. Das gelingt eindrucksvoll etwa für den Kampf der vormaligen Umweltaktivistin Dr. Dixy Lee Ray für die Atomkraft, in der sie, noch in den 1970er-Jahren ganz im szientistischen Denkstil der 1950er-Jahre befangen, einen universalen Ansatz zur Rettung von Umwelt und Klima zu erkennen glaubte. Da sich die Mehrheit der progressiven Umweltschutzbewegung aber seit dem Atomunfall im Kernkraftwerk Three Mile Island 1979 mehr und mehr von der Atomenergie abwandte, sah Ray sich zunehmend isoliert und wurde ihrerseits verbittert und radikaler, anfänglich komplett ohne das Zutun ökonomisch motivierter Interessengruppen, die überhaupt erst relativ spät als Akteure auftreten.

Vergleichbar war der Verlauf des Konfliktes in dem lange und erbittert geführte Kampf um die »Northern Spotted Owl« in den Bundesstaaten Oregon und Washington State in den 1970er- und 1980er-Jahren. Zu Beginn stellten sich vor allem kleine, aber sehr lebendige Gemeinden, die vom Holzabbau lebten, gegen die Große Koalition des etablierten Umweltschutzes. Weitere Holzgewinnung und der Erhalt des eigenen, traditionellen Lebensstils gegen den Schutz einer seltenen Eulenart, so lautete die Alternative. Schrittweise solidarisierte sich, selbstredend interessengeleitet, die Holzindustrie mit den Arbeitergemeinden um schließlich die Konservativen in der Politik nachzuziehen. In dieser neuen Koalition entstand dann das Feindbild des rechthaberischen, bürokratischen und bevormundenden Fanatikers aus einer akademisch-intellektualistisch verengten Umweltschutzbewegung, die – so die konservative Sicht seit etwa 1995 – in erster Linie kulturkämpferische Ziele auf dem Rücken der ›kleinen Leute‹ austrug. Hier zeichnete sich schon die auf Andrew Jackson zurückgehende, antielitäre Argumentationslinie eines Donald Trump am Horizont ab. Am Ende siegte die ökologisch-ökonomische Zweckrationalität, während die Holzarbeitergemeinschaften tatsächlich verschwanden. Ob allgemeiner Wirtschaftswandel, die Globalisierung oder die Ökologie daran die Schuld trugen, oder auch sämtliche Faktoren gemeinsam, sei dahingestellt, faktisch waren die Ängste der ›kleinen Leute‹ im Nordwesten nicht unberechtigt gewesen.

Diese und andere Fallbeispiele ordnet die Autorin gekonnt und mit großem Erkenntnisgewinn in die allgemeine Geschichte der Dialektik von »Environmentalism« und »Anti-Environmentalism« ein. Diese Kapitel sind berechtigterweise primär chronologisch angelegt. Müller achtet sorgfältig darauf, weltanschaulichen Wandel, parteipolitische Neuausrichtungen, Koalitionsbildungen und die Arbeit von Lobbyorganisationen auf beiden Seiten in einen Zusammenhang zu bringen und dabei persönliche, quasi erfahrungsgeschichtliche Ebenen mit der Geschichte des Strukturwandels zu verknüpfen. Auf diese Weise entsteht ein farbiges und facettenreiches Bild. Vollkommen berechtigt erscheint es, um 1994 einen Bruch anzusetzen. Zu dieser Zeit verschärfte sich der Kulturkampf in den USA merklich. Die Republikaner – erfolgsverwöhnt aus der Reagan-Ära und daher verblüfft über ihren Machtverlust nach der Wahl Bill Clintons 1992, in der Folge verärgert und in wachsendem Maße beherrscht von Konservativen aus der weißen Mittelklasse des tiefen Südens (ein Milieu, dass bis in die 1960er-Jahre zu den Demokraten gehalten hatte) – wandten sich im »Contract with America« von 1994 einer für die Partei gänzlich neuen, radikal antiliberalen Agenda zu, die durch ideologisch einseitige Radio- und TV-Sender wahlweise verbreitet und intensiviert oder komplett verdammt wurde. In diesem auf beiden Seiten vergifteten und hysterischen Diskurs verlor das Thema Umweltschutz jede noch verbliebene integrative Funktion und wurde zum reinen Agitationsinstrument.

An dieser Stelle ist ein kleiner Vorbehalt gegenüber den ansonsten rundum überzeugenden Argumenten der Autorin angebracht. Es will scheinen, als werde mit Blick auf die »Anti-

Environmentalists« etwas zu oft und etwas zu unbegründet das Konzept Rassismus ins Feld geführt. Wieder und wieder unterstellt sie den Kritikern der progressiven Umweltschutzbewegung, zumindest implizit einer rassistischen Motivation zu folgen, ohne dies jedoch im Detail und für sämtliche angeführten Fälle aus den Quellen belegen zu können. Gewiss gibt es solche Zusammenhänge, dennoch scheinen schnödes Profitstreben oder die soziokulturelle Differenz zwischen progressiven und konservativen Milieus die vorrangigen Handlungsmotivationen für den radikalisierten »Anti-Environmentalism« darzustellen, nicht ein scheinbar omnipräsenter Rassismus. Ansonsten aber handelt es sich zweifellos um ein Meisterwerk besonnener Geschichtsschreibung, dessen Lektüre unbedingt zu empfehlen ist.

#### Zitierempfehlung

Michael Hochgeschwender, Rezension zu: Ella Müller, Die amerikanische Rechte und der Umweltschutz. Geschichte einer Radikalisierung, Hamburger Edition, Hamburg 2023, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 65, 2025, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82026.pdf>> [21.10.2024].